

Wochensblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 6. April 1866.

14.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vor auszubehalten. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Weissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Bestinden honoriert.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Mit weißen Ostern hat uns der Winter verschont, wir feierten schwarze oder vielmehr grüne Ostern und wir können diesmal dreimal dankbar in dem Gedanken sein, daß wir nicht rothe Ostern erlebt haben. Es hat Mancher an blutigen Ostern gearbeitet und die Gefahr des Bürgerkrieges ist noch immer nicht vorüber. Im Gegentheil, es hat in Wien und Berlin in den letzten Tagen wieder kriegerisch ausgesehen. Die feudalen Blätter behaupteten, Preußen müsse sich nothgedrungen in den Stand setzen, dem drohenden Angriff Oesterreichs zu begegnen. Die Einberufung der Beurlaubten, der Ankauf von Pferden und die Instandsetzung der Festungen an der sächsischen und österreichischen Grenze, das sind Maßregeln, die auf festen Entschluß in Berlin hindeuten.

Die Rüstungen Oesterreichs (schreibt die Zeitung) sind ganz evident, und zuverlässige Nachrichten beweisen, daß sie täglich an Umfang zunehmen; sie sind so disponirt, daß sie nur gegen Preußen gerichtet sein können. In Böhmen sind schon etwa 54 Bataillone versammelt, die bereits je auf 600 Mann gebracht sind durch die Einberufung der vielen Urlauber. Cavallerie und Artillerie hinzugerechnet und die etwa 20,000 Mann in Mähren, wird die österreichische Armee in fünf bis sechs Tagen so stark sein, daß über 80,000 Mann nach Sachsen marschiren könnten, und wenn dieses sich ihnen anschloße, so könnten in Kurzem gut 100,000 Mann an unserer Grenze stehen.

So schreibt die Kreuzzeitung und setzt hinzu, daß Preußen die Ansammlung einer Armee in Böhmen sofort mit dem Einmarsche in Sachsen beantworten würde. Ob unser Land neutral bleiben

will, oder nicht, danach scheint man in Berlin nicht fragen zu wollen.

Oesterreich hat die Ausfuhr von Pferden aus der ganzen Monarchie verboten; zahlreiche preussische Rossbändler sollen sich in Böhmen und Mähren aufhalten und große Ankäufe gemacht haben.

Die Rüstungen Oesterreichs stehen fest; hat aber Preußen eine Ueberrumpelung zu fürchten, wie es vorgiebt? Schwerlich. Man rüstet nicht mit so viel Aufsehen, wie es in Oesterreich geschieht, wenn man einen Gegner durch unerwarteten Angriff überrumpeln will; man thut es schon eher, um ihm handgreiflich zu zeigen, daß man zum Kriege entschlossen sei, wenn ihn der Gegner durchaus haben will.

Der König von Preußen verleugnete auch an seinem Geburtstage die nachdenkliche und düstere Stimmung nicht, welche seiner Umgebung auffällt und von den vertraulichen Mahnungen und Warnungen des englischen Cabinets herrühren soll. Diese geheimen Eröffnungen haben in den höchsten Kreisen Berlins tiefen Eindruck gemacht. Die drei Fürstlichen Frauen, welche für eine Verständigung mit Oesterreich thätig sind — die Königin-Wittve aus Sympathie für Oesterreich, die regierende Königin aus Antipathie gegen Bismarck und aus Furcht vor den dunkeln Plänen Napoleons, die Kronprinzessin aus angeborem Widerwillen gegen die reactionären Tendenzen der Regierung — verdoppeln ihre Anstrengungen seit dem Eintreffen jenes englischen Briefes. Der König schwankt zwischen den entgegengesetzten Rathgebern. Auf der Seite Bismarcks sollen stehen die Brüder des Königs, die Prinzen Carl und Albrecht und der Sohn des Erstern, der Prinz Friedrich Carl, der bekannte Commandirende gegen die Dänen.

Der Fürst von Hohenzollern soll bei seiner Abreise von Berlin gesagt haben, der Krieg sei unvermeidlich, wenn Oesterreich keine Geldentschädigung (50 Millionen Thaler) annehme. Der König scheint die Annexion von Schleswig-Holstein um jeden Preis zu wollen.

Preußen hat durch eine Depesche den deutschen Höfen die Erwartung ausgesprochen, daß sie zu ihm (Preußen) stehen und zur Aufrichtung eines neuen Bundes mitwirken würden. Es erwartet bestimmte Antwort, die ihm wohl schon von einigen Staaten gegeben ist durch die Hinweisung auf die Bundesacte, wo der §. 11 bestimmt, daß jeder Streit zwischen Bundesgliedern vor den Bundestag gehört. Diesem wollen weder Preußen noch Oesterreich das Wort gönnen; ein deutsches Parlament giebt's nicht, der österreichische Reichstag ist suspendirt, der preussische Landtag heimgeschickt. Ist das deutsche Volk in seiner wichtigsten Angelegenheit mundtot? Doch nicht ganz. In Köln und Solingen haben Volksversammlungen erklärt: wir wollen keinen deutschen Brüder- und Bürgerkrieg! Wird Berlin diesem Beispiele nicht folgen? Werden nicht aus zahllosen Städten und Städtchen Preußens und Oesterreichs telegraphische Depeschen an König und Kaiser kommen mit dem Rufe: wir wollen keinen Bürgerkrieg!

Italiens scheint Bismarck sicher zu sein, wenn's gegen Oesterreich geht; am Po wird eine Armee zusammengezogen. Napoleon verspricht neutral zu bleiben; aber wie lange? Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er nur die Gelegenheit abwartet, um sich in den Streit zu mischen und natürlich nicht ohne Aussicht auf Entschädigung.

Auch Rußland rüstet, nach Briefen aus Petersburg, gewaltig. —

In Magdeburg sind seit einigen Monaten über 100 Menschen an den Pocken gestorben. Diese böseartige Seuche hat ihre Opfer unter Menschen jeden Alters, Geschlechts und Standes gefordert, nur unter der starken Garnison nicht, weil die Rekruten beim Eintritt in's Heer neu geimpft werden. Einige Mann der Handwerker-Compagnie waren nicht geimpft worden und liegen an den Pocken nieder. Da die Seuche sehr böseartig auftritt, so ermahnen der Polizeipräsident und der Kreisphysikus in öffentlicher Ansprache das Publicum, sich impfen zu lassen. —

Aus Mailand vom 25. März gehen der Neuen Frankfurter Zeitung folgende Mittheilungen über die durch klerikale Reaction angeleiteten Greuelthaten gegen die dortigen Protestanten zu:

„In Barletta befindet sich seit zwei Jahren eine protestantische Schule, die im allerbescheidensten Maßstabe wirkt und mit einer Kirche in Verbindung steht, die wenige Anhänger zählt, welche sich vor noch nicht langer Zeit in Barletta angesiedelt haben. Als die protestantischen Kinder am Dienstag aus ihrer Schule herauskamen, stürzte sich plötzlich ein wilder, von einem Geistlichen Namens Ruaziero Possiglioni geführter Haufe von Gesindel auf die-

selben, hieb mit Stöcken auf die Unschuldigen ein, sodaß sofort drei Kinder todt blieben und acht andere schwer verletzt wurden. Unter dem Rufe: „Es lebe der Papst, nieder mit den Verfluchten“, erstürmten sie die Schule, wo weiter 14 Personen getödtet wurden. Der elende Pfaffe, der die Rotte führte, hielt selbst in jeder Hand die abgeschnittenen Arme von Kindern! Der Prediger und gleichzeitig Lehrer der protestantischen Gemeinde, ein würdiger Geistlicher von deutscher Abkunft, konnte sich mit knapper Noth und mit Lebensgefahr über die Dächer zweier Häuser vor sicherem Tode retten und sich in die Unterpräfector flüchten. Aber auch diese blieb alsdann vor der Wuth des Pöbels nicht befreit, welcher das Präfecturgebäude stürmte. Der Unterpräfect flüchtete sich ebenfalls über das Dach und stürzte durch einen Schornstein, wobei er schwere Verwundungen erlitt. Ebenso erging es einem Polizeicommissar und drei Polizeigardisten, die sehr schwer verletzt sind. Ein anderer Polizeibeamter, der einige Aehnlichkeit mit dem protestantischen Geistlichen hat, wurde getödtet. Hierauf wälzte sich der Haufe in das Haus eines Protestanten, der auf die barbarischste Weise ermordet wurde, worauf die Unholde, immer unter Führung der Geistlichen, denen sich mittlerweile andere Piarier mit dem Crucifix in der Hand beigefügt hatten, das Haus in Brand steckten. Als der Hausvater sich der Plünderung, welche voranging, zu widersetzen versuchte, erzielte auch er unter dem Rufe: „Es lebe der Papst“, einen Stich in die Brust, der ihn todt niederstreckte. Als der Präfect Fasciotti aus Barri ankam, bedeckten bereits viele Leichen das Pflaster, und erst einen Tag darauf kam militärische Hilfe. Ungefähr 70 Individuen, worunter vier Geistliche, wurden verhaftet, und tags darauf wäre es fast zwischen der Bevölkerung und den Truppen zum Kampf gekommen, da erstere die Befreiung der Verhafteten verlangte und neuerdings zu tumultuirem begann.“

Barletta ist übrigens ein ziemlich bedeutender Hafenort in der Provinz Bari, am Adriatischen Meere; er hatte bei der Volkszählung vom Jahre 1862 26,474 Einwohner. —

Leipzig, 30. März. Noch ist der an unserm Mitbürger Markert verübte Raubmord nicht abgeurtheilt, noch sind die Gemüther von dem letzten unseligen Brandunglück tief erschüttert, noch sucht man vergebens nach einem Schlüssel zu der bedauerlichen Thatsache des seit Neujahr so bedenklich häufigen Vorkommens von Selbstmorden und Selbstmordversuchen, und schon wieder läuft die Kunde von einem in unsern Mauern vorgekommenen schweren Verbrechen beunruhigend und beängstigend durch die Stadt, von einem Verbrechen, das einen um so entsetzlicheren Eindruck hervorzubringen geeignet ist, als der Verbrecher ein noch ganz jugendlicher Mensch ist und doch bereits mit einer grauenhaften Rube und Ueberlegung sich angeschickt hat, seiner Geldgier ein Menschenleben zum Opfer zu bringen. In den Victualienladen des Hrn. Eydner in Nr. 3 der Querstraße trat gestern Abend wäh-

rend nur dessen Ehefrau anwesend war, der dort wohlbekannte Buchhändlerlausbursche Karl August Apel, genannt Fischer, aus Stolberg bei Nordhausen, ein schwächlicher Mensch von etwas über 20 Jahren, ein und ließ sich ein Glas Brantwein geben. Nachdem er dies getrunken, verlangt er noch einen Käse und während sich Frau Eydner bückt, denselben heraufzulangen, zieht er schnell einen Hammer hervor und verfehlt damit seinem Opfer mehrere gewichtige Schläge auf den Kopf. Zum Glück ist keiner derselben tödlich, vielmehr vermag Frau Eydner laut nach Hilfe zu rufen, und dadurch den Verbrecher zu eiliger Flucht zu nöthigen. Von Neue über seine That ergriffen — so wenigstens sagte er nachmals aus — stürzt Apel sofort nach der Polizei, übergibt dort das Mordinstrument und bekennt ohne schikliche Bewegung alles, was er gethan hat, unter dem Hinzufügen, daß er Geld gebraucht und sich solches durch Ermordung der Frau Eydner aus deren Kassenlade zu verschaffen beabsichtigt habe, wohl wissend, daß Donnerstag Abends deren Ehemann nicht anwesend zu sein pflege. Den Hammer habe er aus der Buchhandlung seines Principals, des Hrn. Niedergeloh, mit zur Stelle genommen. Der Verbrecher, dessen Angaben man wegen der Kaltblütigkeit, mit der sie gemacht wurden, anfänglich für den Ausfluß einer geistigen Störung zu halten geneigt war, wurde natürlich sofort in Haft genommen und der Thatbestand, durch den sein Geständniß leider die allseitigste Bestätigung fand, von der Polizei und der Staatsanwaltschaft festgestellt. Die 32 Jahre alte Frau Eydner — sie hat vier bis fünf bis auf die Kopfschwarte dringende und allerdings nicht absolut tödliche Wunden — befindet sich leider durchaus nicht außer Lebensgefahr. Die Summe von etwas über 8 Thlrn. — so viel befand sich theils in der Geschäftskasse, theils in der an den Laden stoßenden Stube — wäre das Blutgeld gewesen, um das sich der Mörder im Fall des Gelingens seiner Unthat hätte bereichern können? — (D. A. J.)

Eine kleine Gesellschaft eines sächsischen Grenzstädtchens veranstaltete kürzlich eine Schlittenpartie nach einem nahen böhmischen Dorfe und hatte, die Kälte scheuend, sich mit Wärmflaschen versehen. Dort angekommen, mundete den Leuten der feurige Ungarwein vorzüglich und sie beschloßen, einige Flaschen davon mit nach Hause zu nehmen. Um aber den hohen Eingangszoll nicht zu geben, wurde der Wein in die Wärmflaschen gefüllt und gepackt. Auf dem Nachhausewege wird aber noch ein sächsischer Gasthof besucht. Beim Wiedereinsteigen bricht ein Herr der Gesellschaft in die Worte aus: „Aber unsere Wärmflaschen sind ja heiß!“ Die Andern erblicken. Da tritt aus dem Hintergrunde der Hausknecht stillvergnügt hervor und spricht: Die Flaschen waren so zu kalt geworren, da hab ich eine heemliche Freede gemacht, 's kalte Wasser hinweggossen und heißes eingefüllt. —

Locales.

Am 31. März kam ein Paquet unter dem Siegel des Kreissteueramtes an den Statthalter zu Wilsdruff, belastet mit 74 Thlr. Postvorschuß. Da man sich diese Maßregel nicht erklären konnte, wurde beschlossen, den Postvorschuß nicht auszubahlen, sondern bei dem Kreissteuerrathe anzufragen, welche Bewandniß es damit habe. Hier erfuhr man denn, daß ein 17jähriger Schreiber des Kreissteueramtes das Siegel der Behörde benützt hatte, um Schwundsteuern im Betrage von 400 Thaler auszuführen. Glücklicherweise soll es ihm nur in einer Stadt gelungen sein, seinen Zweck zu erreichen. Der jugendliche Verbrecher war bereits auf der Flucht, ist aber in Prag verhaftet und nach Dresden zurücktransportirt worden. —

Dienstag, den 10. April, findet vor dem Bezirksgericht Dresden die Hauptverhandlung gegen den vormaligen Kaufmann Anders in Wilsdruff wegen versuchter Brandstiftung statt. Wie wir hören, sind allein aus Wilsdruff 13 Personen als Zeugen vorgeladen. —

Die Liedertafel zu Wilsdruff, deren Zweck neben Ausbildung des Männergesanges in der Pflege einer edlen Geselligkeit besteht, hat im verfloßenen Vereinesjahre so an Mitgliedern zugenommen, daß das Hundert überschritten ist. Hauptsächlich sind es wohl die gemüthlichen Theaterabende, die auch die Laien in der Gesangs Kunst anlocken. Unter der bewährten Leitung des Hrn. Cantor Zedler studirt die Liedertafel jezt die Gesellschaftern von Jul. Otto ein, ein Werk, das schon in vielen Städten mit dem größten Erfolg aufgeführt worden ist. —

Cigarrenasche.

Novellette von Carl Kubasch.

Liebe hat Flügel,
Fliege mit ihr;
Kannst Du nicht fliegen —
Gefälltst sie Du!

Der von Prag daherbraufende Eisenbahnzug mäthigte soeben seinen Lauf dicht vor der Station Schandau.

Ungeduldig warteten die hier hinzukommenden Passagiere auf das Anhalten der Wagenreihe. Denn ein schwer geladenes Gewitter zog aus Böhmen herab und senkte sich mit unheimlich schwarzen Wolkenflügeln, schauerlich fahl gerändert, in die tiefe Thalmulde der hier Fels und Berg umspülenden Elbe. Bereits war der Sturmvogel des Wetters, ein wilder Wirbelwind, vorausgeschossen und in jeder nächsten Minute konnte die Entladung losprasseln. Dann sieht es zwischen diesen Bergen ein wenig weltuntergangsmäßig aus. Mächtig verstärkt prallt der Donner von der Basalt Resonanz dieser Felsen wieder, die Blitze fahren mit einem so scheu machenden Benehmen umher, daß die feinere Bildung ihrer Collegen in der Oper um so ent-

schiedener auffällt und der Sturm geht in so roher Ungebundenheit mit entwurzten Bäumen und losgerissenen Felsstücken um, daß man wünschen möchte, die Polizei wäre einmal sämmtlich am Platze.

Deshalb wollten auch alle diese beängstigten Reisenden im schützenden Waggon geborgen sein. Da den schnell verwöhnten Menschenkindern bereits schon die Eisenbahn zu langsam geht, so zögerte natürlich der brausende Zug allen diesen, für die „gelbe Postkutsche“ längst kein Gerächtniß mehr habenden, bis zur Empörung langsam auf dem Flußdamme heran und noch hielt der Train nicht völlig still, so entstand jenes Gedränge der Selbstsucht nach Plätzen, daß vor einer Thierfütterung nichts als die Menschheit des Andranges voraus hat. Die dem Courierzug gestatteten fünf Minuten Halt hatten nur noch den kleineren Rest vor sich. Auf all den vorausgegangenen Tumult war der Perron jetzt um so öder und die Schaffner beschäftigten sich bereits damit, die Wagenthüren auf guten Verschuß zu prüfen.

In diesem, jedem Nachzügler haarsträubenden Augenblicke, stürmte ein junger Mann daher, aus der Ferne schon mit Regenschirm und dem von Reisegerät bedeckten andern Arm heftige Zeichen telegraphirend, wie mit wahnsinnig gewordenen Windmühlenflügeln. In fliegender Kleidung, von Ueberstürzung erhitzt weniger wie Milch und Blut gemalt, sondern wie in Krebsbutter gekocht, schrie er im Herbeistürzen:

„Halt! Locomotive, Halt! Damen-Coupee, zweiter Classe... nach Dresden... Uff!“ Dabei stürmte er nach der Spitze des Zuges, während an dessen Ende ein Schaffner: „Hier, mein Herr!“ rief und zugleich eine Wagenthür öffnete.

Die übermäßige Eile der Reisenden, mag dieselbe bei Bahnbeförderung auch noch so gerechtfertigt erscheinen, hat für den Unbetheiligten immer etwas Komisches. Den gesichert aus allen Wagen blickenden und darum spöttischen Gesichtern wurde indeß das Gebahren des Verspäteten, durch einen anmuthigen Gegenstand noch lächerlicher. Dem sich ziemlich albern gebardenden Passagier folgte nämlich eine augenscheinlich seiner Obhut anvertraute Dame.

Jung und schön gewachsen, in feiner Toilette, ein liebliches Gesicht zum Theil hinter herabgelassenem Schleier verborgen, folgte sie ihrem Vorläufer, ohne durch hastende Eile das Gesicht der Grazie zu verrücken. Bei der über ihr ganzes Wesen wie ein eingeborener Feinheitskörnchen verbreiteten schönen Ruhe hatte sie sofort das Richtigerere erkannt und ließ ihren Begleiter unbehindert nach der Spitze des Zuges rennen, während sie selbst in unveränderlich ruhiger Haltung dem Ende der Wagenreihe zuschritt. Von den Schaffnern am Kopfe des Zuges zurechtgewiesen, machte dann der Eilfertige mit der Natur eines Rennpferdes Kehrt und kam sogar noch ein paar Schritte vor der, wie in einem Salon-gleichmäßig daherschwebenden Dame an die Wagenthür.

Nun passirte etwas scheinbar, bei der Berührung der Eiten in der Jetztzeit, so Unerheb-

liches, daß nur ein an der Innerlichkeit des Vorfallers besonders interessirtes Gemüth mehr daran herausfühlen mußte, als eine alleinige Verletzung des guten Tones.

Der Conducteur hielt den geöffneten Schlag, der junge Mann stolperte mit leuchtender Hast in das Coupee und wäre sicher mit halbem Kraftaufwand, sowie anständiger hineingekommen, wenn er sich der dazu gewonnenen Zeit hätte angemessener bedienen wollen. Denn während er noch da und dort aneckte, ließ er der Dame viel zu lange Ruhe, seinen Rücken auf dessen Lastfähigkeit anzusehen. Währenddem ordnete sie behend, mit unerschütterlicher Eleganz ihre Gewänder zum Einsteigen und der artige Schaffner übernahm am Wagentritt die Rolle, aus welcher der so schöne nur an sich selber denkende Cavalier gänzlich gefallen war.

Der erste Donnerschlag und das Schrillen der Signalpfeife fielen in die gleiche Secunde. Der majestätische Schall setzte das Gewitter, der schwächere den Bahnzug in Bewegung.

Inzwischen war der junge Mann mehr auf einen Sitz des Coupées gefallen, als mit guter Manier zur Niederlassung gelangt. Gerärschloß und geschmeidig hatte die Dame ihrem Begleiter gegenüber Platz genommen und ebenso war sie im Nu in der Wagenecke eingerichtet.

Ein puffender Athemstoß, ungethümlich wie bei einer Locomotive, dann noch ein zweiter und verhallender, endlich noch ein dritter, das waren die ersten Laute, welche der Erhitze ausstöhnte. Dann hatte er viel mit sich zu thun. Die getragenen Effecten wurden mit Andern belästigender Umständlichkeit untergebracht. Dasselbe galt für behagliche Unterkunft der Füße, vor Allem aber forderten nun Halskragen, Cravatte und Cravatte die emsigste Sorge und endlich kam das Wichtigste an die Reihe: eine liebevolle und langwierige Beschäftigung mit der Frisur!

Zu alledem bot die Dame wiederum den gefälligsten Gegensatz. Ohne merkliche Beachtung der vorgeschilderten männlichen Trivialitäten, ihr ernstes Gesicht dem Wagensfenster zugekehrt, hatte sie weder ein Band noch eine Spitze ihrer Kleidung zurecht geglättet. Sie verschmähte entweder oder sie bedurfte aller solcher Wichtigkeiten nicht. Jedenfalls war ihre sichtbare Erscheinung so ganz der klare Abglanz einer ebenso anmuthigen wie feinen Seele und dieser nach ordneten sich bei ihr Aeußerlichkeiten zart und natürlich leicht ganz von selbst.

Noch einen Kammschlag da, dort wiederholt etwas zupfend; endlich nach genauester Selbstprüfung — aber nur in einem Taschenspiegel — lehnt sich der nun wieder nach eigener Meinung „wohlgefällige“ behäbig zurück und nach einem neuen, starken Blasebalgstrom seiner Lungen fühlt er sich gemüthlich genug, jetzt auch wieder in Galanterie-Waare machen zu können.

„Nun? Sind Sie ebenfalls noch glücklich hereingekommen? Das hat Schweiß gekostet! Sizen Sie eben so gut wie ich, liebe Hermine?“ . . . Dies ungefähr waren die ersten Beweise, welche

der junge Mann von gesellschaftlicher Rücksicht ablegte, nachdem er für Andere dazu Zeit hatte.

Kühlen Ausdruckes, mit etwas spöttischem Anflug erwiderte das Fräulein: „Ich bin längst vollkommen gut hier etabliert und wünsche Ihnen recht angelegentlich dasselbe!“

Kaum hat sie diese Worte geendet, als ihr Gesicht von leisem Unwillen sich röthet. Denn ihr Begleiter hatte wirklich in unbegreiflicher Unachtsamkeit den Backenbart vergessen und begann mit der Egge des Kammes denselben eifrig zu durchpflügen.
(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Gründüngung. Die Gründüngung findet mehr und mehr die Würdigung, die sie verdient, namentlich auf leichten Bodenarten mit durchlassendem Untergrunde. Die meisten der zum Zwecke der Gründüngung in Anwendung kommenden Pflanzen holen mit ihren tief eingehenden Wurzeln wesentliche Nährstoffmengen aus den tieferen Schichten des Bodens und überliefern dieselben der Ackerkrume; sie bereichern den Boden an humusbildender Substanz, indem sie mit ihren Stengeln und Blättern beständig Pflanzenfaser erzeugende Stoffe der Luft entnehmen; sie halten den allzutrocknen Boden kühl und feucht; sie machen schweren Thonboden locker, also auch trockner und wärmer. Die Gründüngung bringt diese, und für von dem Wirthschaftshofe entfernt oder auch an starken Bergabhängen gelegenen Felder noch andere Vortheile. Diese werden indessen nur dann vollkommen erreicht, wenn man vorzugsweise solche Pflanzen zum Zwecke der Gründüngung aussäet, deren Samen nicht theuer ist, auf deren sicheres Gedeihen man rechnen kann, die eine üppige Krautmasse erzeugen, die tiefgehende Wurzeln haben. Wie sehr bedeutend die Bereicherung ist, die der Boden durch einzelne Gründüngungspflanzen erfährt, mag daraus geschlossen werden, daß z. B. die Kugeldistel oder Boulette auf dem Magdeburger Morgen im Durchschnitt 40,000 Pfd. Kraut erzeugt, durch dessen Unterpflügung der Boden bereichert wird: um 80 Pfd. Stickstoff, 120 Pfd. Kali, 68 Pfd. Natron, 64 Pfd. Kalkerde, 28 Pfd. Talkerde, 4 Pfd. Schwefelsäure, 32 Pfd. Phosphorsäure, 36 Pfd. Chlor und 4400 Pfd. Kohlenstoff.

Hopfenbau. Kaum eine Cultur erregt heutzutage mehr Aufmerksamkeit als der Hopfenbau. Im Hinblick auf den von Tag zu Tag wachsenden Bierconsum und auf die hohen Preise des Hopfens sehen sich zahlreich die Landwirthe der verschiedensten Gegenden veranlaßt, Hopfenländereien anzulegen. Wir geben gern zu, daß dieses Streben vollkommen berechtigt ist; allein viele ziehen nicht genugsam die Bedingungen in Erwägung, unter denen der Hopfen gedeiht und verursachen sich Kosten und Mühen, die sich nicht lohnen. Darum halten wir es für Pflicht, hier darauf hinzuweisen, daß der Hopfen, wenn er

gedeihen soll, vor Allem Schutz vor rauben Nord- und Ostwinden verlangt, einerlei, sei dieser Schutz durch Weid oder andere Baumpflanzungen, sei er durch benachbarte Gebäulichkeiten oder sei er durch südwestliche Bergabhänge gegeben. Sodann muß der Boden sehr tiefgründig und frei von stehender Rässe sein. Dies sind die Grundbedingungen, unter denen man, wenn anders dem Boden die nöthige Düngkraft gegeben wird und die Hopfen in der rechten Weise angelegt und gepflegt werden, ein Gedeihen dieser Cultur erwarten darf.

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachlässigung des Hustens wiederholt aufmerksam zu machen; man vergesse nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungensucht und Auszehrung übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Uebel vernachlässigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthma und beginnender Lungenschwindsucht leisten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die Stollwerckschen Brust-Bonbons so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen, wiederholt darauf hinzuweisen.

Bermischtes.

Zu Requiriren waren die Franzosen immer Meister, sie nahmen nicht nur, was sie fanden, sondern wußten auch zu schaffen, was sich nicht fand. Die Coblenzer wissen ein Stücklein davon zu erzählen. Die Franzosen waren in der Revolutionszeit eingerückt und waren nicht nur „Dhnehsen“, sondern auch „Dhnehschuh“. Sie requirirten was das Zeug hielt und nachdem sie alles hatten, auch noch 12,000 Paar Schuhe oder Stiefeln. — Unmöglich, sagte der Gemeinderath, aller Vorrath ist ausgegangen! — Ei, so beruft eine Volksversammlung; die weiß in schwierigen Dingen immer Rath! sagten die Franzosen. — Die Volksversammlung fand statt, aber guter Rath war theuer und kein Schuh aufzutreiben. Als die Versammlung auseinander gehen wollte, fand sie die Ausgänge von den Franzosen besetzt; sie ließen Niemand fort, bevor er seine Stiefel oder Schuhe ausgezogen hatte. Die Coblenzer gingen krüppelhaft nach Haus. —

Die freiwillige Stellung des berückichtigten Räubers Gaetano Manzo in Salerno ist für die ganze Umgegend ein Ereigniß von der größten Bedeutung. Es haben sich noch vier seiner Genossen mit Manzo gestellt. Seit 5 Jahren machte er die Gegend unsicher und betrieb sein Geschäft im großen Maßstabe. Von den 3 Gefangenen Vieconti, Mornis und Wenner erpreßte er fast 1/2 Mill. Löbzeld und die Hütten des einfachen Landvolks wie die reichen Adelsböfe leisteten seinen Brandschätzungen fast widerstandlos Folge. Jetzt erst wagt der Landmann wieder

sicher seinen Acker zu bestellen und sein Vieh ohne Furcht auf die Weide zu treiben. Die ganze Umgegend fühlt sich wie nach einem Kriege von einem schwer auf ihr lastenden Drucke befreit. Der Deputirte Farina soll sich um die freiwillige Stellung des salernitanischen Schinderhannes besondere Verdienste erworben haben. —

In einem Orte an der Glonn stahl ein Mann am Hochzeitstage seines Sohnes die Ehre, welche

die Braut auf ein Bett gelegt und beim Kirchgang vergessen hatte und verkaufte sie später um 9 Gulden. Die Trauung, welcher der zärtliche Vater mit den Ringen in der Tasche beiwohnte, mußte nach vergeblichem Suchen ohne Ringe vor sich gehen. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Sonntage Quasim. predigt früh Herr P. Schmidt; Nachmittags Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Grundstücks-Subhastation.

Erbtheilungshalber sollen die zum Nachlasse des Gutsbesizers Friedrich Ernst Damm zu Hartha gehörigen Grundstücke, als:

a) das Vierhufengut Fol. 2 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 2 des Brandcatasters für Hartha, wozu 79 Acker 7 □Rthn. Areal mit 1387²³ Steuereinheiten gehören, und zwar dieses mit Inventar und Vorräthen,

ingeleichen

b) das 4 Acker 81 □Rthn. Areal mit 36²⁶ Steuereinheiten enthaltende Wiesen- und Holzgrundstück Nr. 626 und 627 des Flurbuchs und Fol. 46 des Grund- und Hypothekenbuchs für Röhrsdorf,

von welchen das sub a auf 27816 Thlr. 15 Ngr. und das sub b auf 854 Thlr. ohne Berücksichtigung der Oblasten und bez. ohne das Inventar und die Vorräthe gewürdert worden ist,

den 2. Mai 1866, Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle in der Dammeschen Wohnung zu Hartha freiwillig versteigert werden, was unter Hinweis auf die in dem Dammeschen Nachlassgute zu Hartha und in dem oberen Gasthose zu Gauernitz aushängenden, die ungefähre Beschreibung der Grundstücke und deren Oblasten, das Inventarienverzeichnis und die Subhastationsbedingungen enthaltenden Anschläge hiermit bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Meissen, am 26. März 1866.

Dr. Springer.

Auction.

Das zum Nachlasse des Gutsbesizers Friedrich Ernst Damm zu Hartha gehörige Superinventar und verschiedenes Mobiliar, darunter 1 Pferd, 3 Kühe, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 sogen. Rungsmühle, 1 Waschmandel mit Zubehör, 1 Decimalwaage, Wirthschaftsswagen, Schlitten, Wagen- und Kutschgeschirre, Ackergeräthschaften und verschiedenes Weingefäße, soll

den 4. Mai 1866, von Vormittags 9 Uhr an,

in dem Dammeschen Gute zu Hartha, und zwar das Vieh Vormittags 11 Uhr. um das Meistgebot versteigert werden, was unter Bezugnahme auf die im oberen Gasthose zu Gauernitz und im Gasthose zu Naustadt aushängenden Auctionsverzeichnisse hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königl. Gerichtsamt Meissen, am 26. März 1866.

Dr. Springer.

Bekanntmachung.

Das 5. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1866, dessen letzte Absendung am 28. März d. J. erfolgt ist, enthält:

- Nr. 29. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Leipziger Omnibus-Gesellschaft, vom 26. Jan. 1866.
- 30. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Defensioner-Begräbniscompagnie zu Freiberg, vom 19. Februar 1866.
- 31. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Begräbnisgesellschaft zu Zschornau, vom 19. Feb. 1866.
- 32. Decret wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparcasse zu Ehrenfriedersdorf, vom 22. Februar 1866.
- 33. Bekanntmachung, die Ernennung des Commissars für den Bau der Zittau-Großschönaauer Staatseisenbahn betreffend, vom 24. Februar 1866.
- 34. Decret wegen Bestätigung der Genossenschaftsordnung des Dobra-Bach-Verbandes I. zu Kalkreuth, vom 3. März 1866.

- Nr. 35. Decret wegen Bestätigung der Genossenschaftsordnung des Dobra-Bach-Verbands II. zu Gunnersdorf, vom 3. März 1866.
- 36. Verordnung, die Erweiterung des Paskartenrayons betreffend, vom 7. März 1866.
 - 37. Bekanntmachung, den Staatsvertrag über die Pass- und Fremdenpolizei betr., vom 7. März 1866.
 - 38. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Gesellschaft Isis in Dresden, vom 9. März 1866.
 - 39. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Borsdorf-Weißner Eisenbahn betr., vom 21. März 1866.
 - 40. Verordnung, die Publikation des von dem Zollvereine mit Italien abgeschlossenen Handelsvertrags betreffend, vom 20. März 1866.
 - 41. Bekanntmachung, die Eröffnung der Betriebsstelegraphenstation der Gößnitz-Geraer Eisenbahn zu Schmölln für die allgemeine telegraphische Correspondenz betr., vom 17. März 1866.
 - 42. Verordnung, den Beitritt zu dem Schiffahrtsvertrage zwischen Preußen und Großbritannien betreffend, vom 17. März 1866.

Ein Exemplar dieses Gesetz- und Verordnungsblattes liegt während der nächsten 14 Tage an der Rathsexpeditionsstelle zu Wilsdruff aus.

Wilsdruff, am 31. März 1866.

Der Stadtrath daselbst.
Liese, Bürgermeister.

Nächste Woche, Montag, Dienstag und Donnerstag, soll der erste Termin der Brandcassenbeiträge und der Communalanlagen für hiesige Stadt in der Stadtkämmerei entrichtet werden.

Dienstags und Freitags ist für alle communliche Geschäfte geschlossen.
Wilsdruff, am 5. April 1866.

Für eine auswärtige Modeschärberei und Druckerei übernehme ich sowohl neue als getragene Kleidungsstücke in Seide, Wolle und Halbwole zum färben und Drucken und versichere schnelle und billige Bedienung.

Neueste Muster liegen in großer Auswahl zur Ansicht.

Eduard Wehner.

Auction.

Sonnabend, den 7. April d. J., von Vormittags 9 Uhr an sollen in dem Adam'schen Grundstücke (Weißner Straße) verschiedene Gegenstände, bestehend in Meubles, landwirthschaftlichen Geräthen, Betten u. d. m. gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Dresden.

Robert Bernhardt,
21^b. Freiburger Platz. 21^b.

$\frac{3}{4}$ breite wollene Buckskins, die Elle 17, 22 und 28 Ngr.;

$\frac{3}{4}$ breite schwarze Tuche, die Elle von 27 Ngr. an;

reinwollene Thibets, schwarz, die Elle von 7 $\frac{1}{2}$ Ngr. an;

feine schwarze Mohairs, die Elle von 4 $\frac{1}{2}$ bis 16 Ngr.;

feine neue $\frac{3}{4}$ Kleider-Cattune, die Elle von 4 Ngr. an;

Brillante Mousselins & Poplines, in braun, grün, blau u., die Elle 8, bez. 14 Ngr.;

Glauchauer Kleiderstoffe, die Elle 2 $\frac{1}{2}$, 3, 4, 5 und 6 Ngr.

Steingut

verkauft zum Fabrikpreis Herrmann's Handelsgesellschaft in Wilsdruff.

Eine Partie Hafer- und Wickstroh, sowie etliche Malter Kartoffeln sind zu verkaufen beim Weißgerber Rudolph Weissbach.

4 $\frac{1}{2}$ Ellen Double=Stoff

(schwarz), 24 Ellen Kleiderstoff (lila-blau, beides Leibhauspänder), 12 Stück fein gearbeitete Corsets, gut gehende Spindeluhren, à Stück 1 Ebr. 20 Ngr., dergl. Wanduhren verkauft Herrmann's Handelsgesellschaft auf der Marktgasse in Wilsdruff.

Zu verkaufen sind: 4 Schock birchene Reissäbe, 1 Schock birchene Besenreissig, 4 Schock eichenes und Korbholz, sowie ein Schlag eichene Strauchschale zum Abschälen, bei

C. Rüdric in Limbach.

Gute Samen- und Speisefartoffeln sind zu verkaufen bei August Roso in Wilsdruff.

Daß ich von heute an im Gartenhause vor dem Meißner Thore wohne, zeige ich hiermit an und bitte um freundliche Beachtung.

Johanne Christiane verw. Pitz,
Meißner Botenfrau.

Bekanntmachung.

Für eine auswärtige Garn-Bleiche übernehme ich alle Arten Garne zu bleichen und versichere reelle und billige Bedienung.

Wilsdruff. Moritz Wehner,
Meißnerstraße.

Attest.

Physikats-Zeugniß für den Fabrikanten Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

Der mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene weiße Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn G. A. W. Mayer zu Breslau besteht nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gelochten Substanzen. Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimbäute mildernde Eigenschaft bei und ist er daher in jedem Lebensalter gegen katarthalische Beschwerden zweckmäßig zu verwenden.

Breslau, den 23. Sept. 1865.

Dr. C. W. Klose,

Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Lh. Ritthausen und Bernhard Goyer in Wilsdruff und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Wieder ein Beweis
der außerordentlichen Wirksamkeit des
Dr. med. Hoffmann's
weisen

Kräuter-Brust-Syrups.

Seit langer Zeit litt ich an einem lästigen Husten. Um denselben zu beseitigen, kaufte ich mir eine Flasche Hoffmann'schen Kräuter-Brust-Syrup bei Herrn W. G. Günther, und zu meiner Freude fand ich, daß mein Husten nach fortgesetztem Gebrauch dieses Syrups vollständig ausblieb.

Greiz, den 12. Mai 1864.

Louise verehel. Riedel.

Für Wilsdruff hält Lager in Flaschen à 1 Thlr., 15 Ngr. und 7½ Ngr. Herr C. A. Schönig.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten empfiehlt ¼ und ½ Flaschen

fein. Champagner

der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden
Wilsdruff. C. F. Rossberg.

Die geehrten Bewohner hiesiger Stadt werden auf die in Dresden täglich erscheinende Zeitung „Dresdner Telegraph“ aufmerksam gemacht. Das Blatt in scharfer Opposition gegen die preussische verfassungswidrige Wirthschaft im Innern, und den Annectionsgelüsten nach Außen, bringt außer der politischen Uebersicht, die neuesten Nachrichten aus der Residenz wie das Wichtigste aus Sachsen. Gleichzeitig erhalten die Abonnenten die vollständigen Ziehungslisten der K. S. Landes-Lotterie unmittelbar nach der Ziehung. — Abonnements auf den Dresdner Telegraph vom 1. April an übernimmt à 22 Ngr. pro Vierteljahr die hiesige Königl. Postexpedition, doch sind die Abonnements unverzüglich zu machen.

Bürgerverein.

Nächsten Montag, den 9. April, Vereinstag.
H. Beck, Rector.

Militair-Verein

Morgen Sonnabend, den 7. April:
Versammlung im Vereinslocale.
Der Vorstand.

Sonntag, den 8. April, ladet zum

Bratwurstschmaus in Hühndorf,

wobei auch neubackener Kuchen zu haben ist,
freundlichst ein

Fiedler.

Nächsten Sonntag:

Bratwurstschmaus

und *Tanzvergnügen* im Gasthose zu
Tanneberg, wozu ergebenst einladet

Eiselt.

Getreidepreise

von Dresden vom 3. April 1866.

	1. an der Börse.			
Weizen (weiß)	4 Thlr. 22 Ngr.	bis	5 Thlr. 15 Ngr.	
Weizen (braun)	4 " 12½ "	"	5 " "	
Guter Roggen	3 " 16 "	"	3 " 20 "	
Gute Gerste	2 " 23¾ "	"	3 " 13¾ "	
Guter Hafer	1 " 25 "	"	2 " 2½ "	
	2. auf dem Markte.			
Guter Weizen	4 Thlr. 15 Ngr.	bis	5 Thlr. 10 Ngr.	
Guter Roggen	3 " 18 "	"	3 " 20 "	
Gute Gerste	2 " 22 "	"	3 " 8 "	
Guter Hafer	1 " 23 "	"	2 " 12 "	
Erbsen	— " — "	"	— " — "	
Kartoffeln	— " 25 "	"	1 " 5 "	
Heu	1 " 10 "	"	1 " 16 "	
Stroh	9 " — "	"	10 " — "	
	Butter 20 bis 22 Ngr.			

Wochenmarkt in Wilsdruff am 31. März 1866.

1 Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 22 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht: 4 Stück und verkauft
à Paar 7 Thlr. 15 Ngr. bis — Thlr. — Ngr.